

# **Traumgeschichte**

*Thema: Spannungserzeugung*

Ich war froh, als ich endlich wieder zu Hause war. Die Schule nervte, mein Freund Markus hatte mich geärgert, und dann war da noch dieser Mann mit schwarzer Melone auf dem Kopf gewesen, der mich auf dem Nachhauseweg so seltsam angeguckt hatte. Egal, jetzt war ich in Sicherheit. Ich ging in mein Zimmer, setzte mich auf das Fensterbrett und blickte hinaus in die Großstadt. Es regnete. Völlig in Gedanken wurde ich müder und müder.

Plötzlich merkte ich, dass der Regen stärker wurde. Stärker und lauter. Da hörte ich eine dröhnende und tiefe Stimme. Langsam und drohend befahl sie: „Schau‘ aus dem Fenster!“

Also schaute ich aus dem Fenster und sah ein Schwarm von schwarz gekleideten Männern, die in der Luft schwebten. Es sah aus wie ein Rabenschwarm. Ich hatte Angst, einer von diesen Männern, der direkt vor meinem Fenster flog, sah mich mit großen Eulenaugen an. Ich rannte zu meiner Mutter in die Küche. Doch anstatt meiner Mutter stand dort der Mann, der gerade noch vor meinem Fenster war. Er griff langsam auf den Küchentisch nach einem Messer und schliff es die Tischkante entlang, in meine Richtung. Ich rannte so schnell ich konnte in mein Zimmer zurück. An meiner Fensterscheibe waren zehn bis fünfzehn dieser Männer und schlugen gegen die Scheibe, wie Motten, die zum Licht wollen. Alle diese Männer hatten das gleiche Gesicht: das des Mannes mit großen offenen Augen und einem blassen Gesicht. Ich sperrte die Tür zu, damit der Mann von der Küche nicht reinkam und blieb bei der Tür, falls die Männer die Fensterscheibe einbrachen. Das passierte auch: alle Männer, die auf die Scheibe schlugen, vielen in mein Zimmer hinein. Schnell öffnete ich die Tür in der Hoffnung, der Mann mit dem Messer wäre verschwunden. Ich sah ihn erst nicht und rannte in den Abstellraum, denn dort war kein Fenster. Ich schloss die Tür ab und stellte mich in einen unserer Schränke. Es war stockdunkel und grabesstill. Ich hörte keinen Mann - nichts. Plötzlich bemerkte ich, wie etwas neben mir aufleuchtete. Ich guckte nach links und dort stand er: der Mann mit dem Messer. Ich schrie auf, wie wenn man einem Hund auf den Schwanz tritt und griff nach dem Kopf des Mannes, um ihn weg zu schupsen. Doch er war schneller und ich spürte einen Stich in meinem Bauch.

In dem Moment wachte ich auf und entkam somit meinem Traum und diesem Mann. Ich lag in Schweiß gehüllt auf dem Boden unter meinem Spielzeugregal. In der Hand hielt ich meine Lieblingssuppe am Kopf fest und auf meinem Bauch lag mein Eiffelturm, den ich anscheinend von oben runtergeschmissen hatte. Ich schaute vorsichtig aus dem Fenster. Alles war normal. Und dann rief mich meine Mutter zum Abendessen. Ich stand auf, ging zum Tisch und war froh, dass alles nur ein Traum war.

Philip, Klasse 7